

BESPRECHUNGEN

Philosophie und Theologie

Der Mensch vor dem Anspruch der Wahrheit und der Freiheit. Festgabe für Johannes B. Lotz. Hrg. v. Josef de VRIES und Walter BRUGGER. Frankfurt: Knecht 1973. 278 S. Lw. 24,-.

In ihrem Geleitwort schreiben die Herausgeber, daß sie mit J. B. Lotz, dessen siebzigster Geburtstag der Anlaß der Festschrift ist, mehr als die Hälfte dieser Jahre an der Philosophischen Hochschule Berchmanskolleg Pullach (jetzt Hochschule für Philosophie in München) zusammen als Lehrer der Philosophie tätig waren. Mit Einfühlungsvermögen und Treffsicherheit zeichnen sie deshalb die Lebens- und Denkgeschichte von J. B. Lotz und heben das Wesentliche an seiner Philosophie hervor. Dabei verweisen sie vor allem auf sein Ziel einer „anthropologisch fundierten Metaphysik“ (10). Man darf wohl sagen, daß diesem Ziel auch die einzelnen Beiträge des Buchs verpflichtet sind, die von Freunden und Schülern verfaßt wurden, und die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Die ersten drei stehen unter der mehr allgemeinen Frage nach Sinn und Möglichkeit der Philosophie. – *Gerd Haeffner* läßt dieses Problem durch eine originelle Gegenüberstellung einer Schrift des Aristoteles (Protreptikos) und einem Buch des AT (Weisheit) lebendig werden. – *Max Müller* plädiert für eine Philosophie, die weder objektivistisch noch rein subjektiv ist, sondern sich als Vergegenwärtigung eines subjekt- und objektüberlegenen Sinnes versteht. – „Metaphysik ohne Zukunft?“ Dieser schlagwortartigen Frage geht *Helmut Ogiermann* nach, indem er sich geistreich mit einigen häufig vorgebrachten metaphysikkritischen Argumenten auseinandersetzt. – Mit dem Beitrag von *Alois Guggenberger* rückt der Mensch als Person in den Mittelpunkt. Dem Verfasser geht es um die Überwindung des Dualismus zwischen der geistigen und der

materiellen Seite in der Konstitution von Person. Er findet dazu hilfreiche Ansätze in der Philosophie Teilhard de Chardins. – Was ist eigentlich die Intelligenz des Menschen? fragt *Bernhard Welte*. Gibt es nur die „wissenschaftliche Intelligenz“, oder muß diese unterfangen sein von einer „Lebensintelligenz“, die auf das Ganze bezogen ist, mit dem es der Mensch zu tun hat? – Einer der ausgezeichneten Orte, wo die übersinnliche Ganzheit des Lebens sinnlich in Erscheinung tritt, ist nach dem Beitrag von *Virgilio Fagone* die ästhetische Erfahrung. – Die Freiheit des Menschen, ihr Wesen und ihre Gefährdung ist das Thema der nächsten drei Beiträge. *Heinrich Beck* untersucht das Phänomen des Bösen und verfolgt dessen Deutungen durch die Denkgeschichte. *Cornelio Fabro* zeigt, daß der Mensch nach Kierkegaard nur dann einem verkürzten Verständnis seiner Freiheit entgegen kann, wenn er sie aus dem Bezug zum radikal transzendenten Absoluten begreift. Und *Ferdinand Ulrich* wendet sich einem Aspekt der Freiheit zu, den er durch den Begriff Tradition bezeichnet sieht. Die Dialektik zwischenmenschlicher Beziehung gibt diesem Begriff einen neuen Sinn. – Die Ausführungen von *Josef de Finance*, der die sittliche Würde des Menschen aus dem Gottesbezug begründet, leiten über zu den beiden letzten Artikeln, die dem Gebet gewidmet sind: *Karl Rahner* fragt sich, ob und wie der Mensch im Gebet eine Antwort Gottes vernehmen kann. Er sieht die Lösung in der Selbsterfahrung des Menschen, in der dieser nicht nur sich selbst, sondern auch den Geber seiner selbst, also Gott erfährt. *Jörg Splett* ergänzt diese Überlegungen durch den Hinweis, daß der Mensch sich auch zuvor schon unter den vernommenen Anruf Gottes gestellt weiß.

Die Beiträge mögen – was Fragerichtung und historische Anknüpfungspunkte betrifft –

auf den ersten Blick ein wenig heterogen erscheinen. Doch spürt der Leser bald den gemeinsamen geistigen Raum, der die Autoren verbindet. Die Breite der thematischen Auf-fächerung – von Grundfragen der Metaphysik bis zum Gebet – dürfte im übrigen genau die Breite widerspiegeln, die im geistigen Wirken dessen enthalten ist, der mit dieser Festschrift geehrt werden soll. Wer's nicht glaubt, möge die Bibliographie der Veröffentlichungen von J. B. Lotz studieren, die dem Buch beigegeben ist.

J. Schmidt SJ

SPLETT, Jörg: *Reden aus Glauben*. Zum christlichen Sprechen von Gott. Frankfurt: Knecht 1973. 144 S. Kart. 16,-.

In diesem Büchlein geht es nicht sosehr um einen systematischen Aufweis des Gottesbezugs. Dazu kann der Autor auf seine Schrift „Gotteserfahrung im Denken“ (Freiburg 1973) verweisen. Es geht eher um „Vorfragen“ bzw. „weitere Klärungen“ (11), welche dieses Thema nach verschiedenen Seiten diskutieren und vertiefen sollen.

Glaube wird zunächst verstanden als „der Mut der Freiheit zu sich selbst und zu ihrem Ja als Antwort auf sich anbietenden Sinn“ (19), wobei das Kriterium immanent ist, nämlich „die erreichte (Selbst-)Identität. Ignatianisch: ‚Trost‘ als Maßstab“ (20 f.). Freilich würde sich dieser Glaube verflüchtigen, wenn er ohne Ausdrücklichkeit bliebe. Der Autor sieht hier den Ansatzpunkt für eine philosophische Rechtfertigung der Dimension des Sakralen. – Nach Überlegungen über das Sprechen von Gott (das immer aus einem Sprechen zu Gott lebt) und der Kritik an einer rein sprach-analytischen Beschäftigung mit diesem Sprechen (27 ff.) tritt Splett in ein Gespräch mit Jaspers ein (48 ff.). Für diesen gibt es nur den „philosophischen Glauben“ einer entschiedenen Offenheit ohne Festlegung auf bestimmte göttliche Manifestationen. Ein Innwerden der Transzendenz ist für ihn nur in Chiffren möglich, wobei auch die Personalität Gottes nur Chiffer ist. Wenn jedoch – so die Kritik – diese Zeichen nicht nur subjektive Vorstellungen sind, sondern ein Sichzeigen der Transzendenz selbst, dann erhält die Rede von der Per-

sonalität Gottes wieder Sinn, und auch das Überschreiten einer bloßen Offenheit zu einem „Zeugnis, das sich festlegt“ (48), wird plausibel. – In der Auseinandersetzung mit gängigen Argumenten der Religionskritik (68 ff.) kommt Splett zu dem Ergebnis, daß diese Kritik sowohl Wesen als auch Unwesen der Religion trifft. Dadurch ist die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Zusammenwachsens des Glaubens und seiner Kritik zum selbstkritischen Glauben gegeben. – Im folgenden (87 ff.) wird das Problem der Zukunft der Religion angesichts des modernen Pluralismus diskutiert. Wenn das Christentum eine Antwort geben kann, wird sie nicht im Individualismus oder autoritären Integralismus bestehen dürfen, sondern in einem „solidarischen Glauben“ (102), der die Differenz-Identität aushält. – Ein weiteres Kapitel (109 ff.) enthält die Erörterung der Entwicklung der verschiedenen Gottesbilder bis hin zum christlichen Gott der Liebe und der Freiheit. Der Umschlag trat ein, als der Mensch Gott in der Autonomie seiner Freiheit aufgehen ließ. Eine Gegenkritik hat heute noch hier anzusetzen. Sie muß die Freiheit auf ihren Grund hin befragen, auf den Grund, der sie ermöglichend freigibt, aber sie auch über sich hinausruft. – Das letzte Kapitel (125 ff.) geht auf die Frage einer Kurzformel des Glaubens ein, denn auch der Philosoph ist an dessen möglichst prägnanter Selbstdarstellung interessiert. Der philosophischen Reflexion bietet sich der Glaube dar als Botschaft vom nahegekommenen Gott, der ohne Bedingungen sein Ja zum Menschen gesagt hat, der ihn mit diesem Ja von seiner Schuld erlöst und ihm einen neuen Freiheitsraum eröffnet hat.

Vieles bleibt in diesem Büchlein freilich Fragment. Aber wenn auch manche Fragen nur andiskutiert werden können, verzichtet der Autor doch nie darauf, wenigstens den Vorbegriff einer Lösung zu versuchen. So machen seine Anstöße und Anregungen Mut, selbst weiterzudenken.

J. Schmidt SJ

SPLETT, Jörg: *Gotteserfahrung im Denken*. Zur philosophischen Rechtfertigung des Redens von Gott. Freiburg: Alber 1973. 296 S. Kart. 36,-.

Vorbereitet durch seine philosophische An-